

Kult.-foly. O. 192

DER ISLAM

ZEITSCHRIFT
FÜR GESCHICHTE UND KULTUR
DES ISLAMISCHEN ORIENTS



HERAUSGEGEBEN

VON

C. H. BECKER

MIT UNTERSTÜTZUNG DER
HAMBURGISCHEN WISSEN-
SCHAFTLICHEN STIFTUNG



FÜNFTER BAND

MIT 16 ABBILDUNGEN UND 9 TAFELN

STRASSBURG 1914
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

HAMBURG: C. BOYSEN

Bochara's (deutsche Ausgabe Stuttgart 1872, 2 Bände), die erste, mit bewunderswerter Belesenheit auf die orientalischen Quellen aufgebaute Behandlung dieses Stoffes.

Die islamischen Probleme betrachtete VAMBÉRY mehr vom Standpunkte des Politikers als von dem des Historikers. Aber gerade das macht seine Schriften für den Islamforscher interessant, wenn auch seine Ansichten hin und wieder der Korrektur durch die geschichtliche Betrachtungsweise bedürfen. Als der russisch-englische Gegensatz die asiatische Politik beherrschte, war VAMBÉRY ein entschiedener Gegner der russischen Expansion. »Daß Russen als Halbasiaten zur Bildung des Ganzasiaten wie geschaffen, zur Verbreitung der abendländischen Kultur im Morgenlande am geeignetsten seien«, bestreitet er in seiner zusammenfassenden Darstellung *Westlicher Kultureinfluß im Osten* (Berlin 1906) aufs schärfste. Eduard VII. schätzte ihn als Ratgeber in asiatischen Fragen, und 'Abd ul-Hamîd zeichnete ihn mehrmals aus. Seit den letzten russisch-englischen Abmachungen sind allerdings die Voraussetzungen, auf denen seine politische Stellungnahme beruhte, nur noch zum Teil vorhanden.

VAMBÉRY, der gewiß nicht blind war gegen die Schwächen des heutigen Orients, glaubte an »die Kulturfähigkeit und den Kulturwillen der Muhammedaner«, besonders der Türken. Allerdings »werden die heute noch in Unabhängigkeit verharrenden moslimischen Länder früher oder später den geistigen und materiellen Anschluß an die moderne Bildungswelt mit dem schweren Opfer ihrer politischen Unabhängigkeit erkaufen, und die Übergangszeit aus einer Kulturwelt in die andere unter fremder Leitung durchmachen müssen«.

Ob er mit dieser Prophezeiung recht hat, wird erst die Zukunft zeigen. Für die Würdigung VAMBÉRY's ist es gleichgültig; denn seine Bedeutung hängt nicht von der Richtigkeit seiner oft etwas kühnen Behauptungen ab. Daß er mit dem Einsatz seines Lebens neue Gebiete für die Wissenschaft erobert hat, dafür wird ihm die Orientalistik immer den größten Dank schulden.

R. Tschudi.

Victor Chauvin,

geb. zu Lüttich 26. Dezember 1844, gest. ebendort 19. November 1913.

Unsere Wissenschaft hat in dem heimgegangenen Professor der Universität Lüttich eine mit emsiger Gewissenhaftigkeit und anspruchsloser Bescheidenheit arbeitende nützliche Kraft verloren. CHAUVIN ist seltsamerweise aus der rechtswissenschaftlichen Praxis — er war bis 1872 ein angesehenes Advokat in seiner Vaterstadt — zur orientalistischen Wissenschaft übergegangen, für die er sich bereits während seiner juristischen Studienzeit und auch während seiner praktischen Tätigkeit als Rechtsanwalt, neben seinem Berufe interessiert hatte. Er genoß den Unterricht BURGGRAFF's, der zu jener Zeit die semitistischen Studien an der Universität Lüttich vertrat, und den CHAUVIN in einer diesem Lehrer gewidmeten Biographie als überaus vielseitig anregenden Meister rühmt. Nach dessen Tode, 1872, wurde CHAUVIN der akademische Nachfolger seines Lehrers und konnte sich nun, von der juristischen Praxis befreit, ausschließlich seiner Neigung für die orientalischen, namentlich arabischen und islamischen Studien hingeben. Es ist nicht zu verwundern, daß in denselben sich die Nachwirkung der vorangegangenen juristischen Beschäftigung bemerkbar macht. Derselben verdanken wir einige Studien CHAUVIN's über das Verhältnis römischer Institutionen zu arabischen Rechtsgewohnheiten, unter denen wir seine treffliche Abhandlung über das Verhältnis der Bestimmungen des Codex Theodosianus über *agri deserti* zu den arabischen Rechtsbräuchen erwähnen. Mit Recht konnte ihn jüngst der römische Professor EVARISTO CARUSI in einer Abhandlung über das Verhältnis des

römischen zu dem islamischen Recht unter den besten Förderern dieses in jüngster Zeit innerhalb unserer Islamstudien in seiner Wichtigkeit erkannten Untersuchungstoffes in würdiger Weise nennen¹⁾. Von 1882—1886 hat CHAUVIN dies rechtshistorische Problem auch in den Kreis seiner akademischen Vorlesungen einbezogen.

In hervorragender Weise hat sich sein Interesse nach zwei Seiten hin betätigt. Erstlich hat er die arabische Literatur für vergleichende Literaturgeschichte, Sagenkunde und was man unter »Folkloristik« begrift, nutzbar gemacht. Seine in Zeitschriften für Volkskunde zerstreuten zahlreichen Abhandlungen über die orientalischen Versionen und Anknüpfungen verschiedener Märchenstoffe, seine vergleichenden Untersuchungen über einzelne Erzählungen der Tausend und eine Nacht u. a. m. gehören in diese Gruppe. Ferner hat sich in enger Verbindung damit sein Interesse der Bibliographie der arabischen Literatur zugewendet, einem Arbeitsgebiet, auf das er sich seit 1892 konzentrierte, als er an die Ordnung und Veröffentlichung seiner vieljährigen fleißigen Sammlerarbeit ging. CHAUVIN's umfassende Belesenheit und sein Eifer, sich keine noch so geringfügige literarische Notiz entgehen zu lassen, machten ihn besonders geeignet für bibliographische Arbeiten. Wie komplett er auf diesem Gebiete sein konnte, charakterisiert z. B. die Tatsache, daß er der *Bibliographie des ouvrages relatifs à la Senegambie et au Soudan occidental* von CLOZEL eine fast fünf enggedruckte Seiten umfassende Ergänzung von Titeln hinzufügen konnte (in HARTWIG's *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 1892), lauter Literatur, die dem Sudanspezialisten CLOZEL entgangen war. Am hervorragendsten hat er seine bibliographische Akribie auf dem Gebiete der arabischen Literatur betätigt. Der Titel seines groß angelegten, leider unvollendet gebliebenen Werkes, das in unser aller Händen ist: »*Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810—1885*« umschreibt genügend den Kreis der Aufgabe, die er sich mit demselben gestellt hat. Womit ein Jahrhundert vorher SCHNURRER einen Anfang gemacht hatte und was 6—7 Jahrzehnte nachher durch ZENKER nur in unvollkommener Weise fortgesetzt wurde, wollte er in einem umfassenden Werke in möglichst erschöpfender, den Anforderungen der neuesten Zeit entsprechender Weise darbieten. Er hat das Werk während seines Lebens bis zum 11. Teile (der 12. befindet sich unter der Presse) fördern können; das in der Einleitung (S. XXXVII) dargelegte Programm zeigt uns, daß die Teile, in deren Fertigstellung CHAUVIN durch den Tod unterbrochen wurde, noch die Bibliographie der Fächer der Gesetzeskunde, Philosophie, Medizin, der exakten Wissenschaften, der arabischen Literatur der Nichtmuhammedaner enthalten sollten. Es ist dies nicht die Gelegenheit, kritische Bemerkungen über die technische Ausführung des Planes, den sich CHAUVIN vorgesetzt hat, zu machen. Wohl aber möge nicht unerwähnt bleiben, daß er in anerkannter Weise die Grenzen einer trockenen Bibliographie überschreitet, wenn er in den Bänden V—VII dem Resumé der einzelnen Erzählungen der Tausend und einer Nacht aus der Fülle seiner Erudition höchst nutzbare Nachweise von Parallelen anschließt, durch die er den Forschern der Erzählliteratur ein überaus willkommenes Hilfsmittel geboten hat. Dieselbe Methode hat er auch in den, andere Produkte der arabischen Erzählliteratur umfassenden Teilen des Werkes befolgt, dessen wertvollsten Stücke eben diese literaturvergleichenden Hinweise sind.

CHAUVIN hat mit Vorliebe auch für die Kenntnis der Vergangenheit der orientalischen Studien in seinem Vaterlande geforscht und die Biographien älterer belgischer Orientalisten geschrieben, sowie er sich auch für wallonische Dialekt- und Literaturstudien warm interessiert und an den Bewegungen auf diesem Gebiete initiiierend und fördernd beteiligt hat.

I. Goldziher.

¹⁾ *Sui rapporti fra diritto romano e diritto musulmano* (in Atti della Società italiana per il Progresso delle Scienze, VII Ruinione, Siena 1913) Roma 1913, p. 24.